

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845**

30.9.1845 (No. 266)

# Karlsruher Zeitung.

Dienstag, den 30. September.

N<sup>o</sup>. 266.

Voranzahlung: jährlich 8 fl., halb: 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.  
Einkaufsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1845.

## Deutsche Bundesstaaten.

**Preußen.** Berlin, 23. Sept. Mit unserer Königin, die bereits auf der Rückreise von Sibirien begriffen ist, trifft die Kaiserin von Rußland in einer bayerischen Stadt nächstens zusammen. — Vor einigen Tagen hielten die hiesigen Altmeister unter dem Vorsitz des Stadtraths Risch eine Sitzung, worin die neue Gewerbeordnung einer lebhaften Diskussion unterworfen wurde.

(Westf. N.)  
— Da sich aus der Erfahrung ergeben hat, daß durch ungeschickte Hüfneroperationen bedeutender, selbst lebensgefährlicher Schaden entstanden ist, so soll künftig, nach einer Ministerialverfügung vom 25. August, zum Betriebe dieses Gewerbes eine besondere polizeiliche Genehmigung erforderlich seyn.

**Düsseldorf, 25. Sept.** Nachrichten aus Berlin aus guter Quelle melden die für unsere Stadt höchst erfreuliche Nachricht, daß die aachen-düsseldorfer Eisenbahngesellschaft vom Staate die Konzession zum Fortbau nach Sittard erhalten hat. Das düsseldorfer Komite wird mit dem aachener vereinigt, behält jedoch die Priorität für die Strecke bis zur Roer (Heinberg oder Randerath).

(Düss. J.)  
**Barmen, 17. Sept.** Nonnenwerth, die am Fuße des Siebengebirges so schön und reizend gelegene Rheininsel — der Erheiterungsort so vieler Familien, die einen geräuschlosen Sommeraufenthalt lieben — ist für die Summe von 29,000 Thln. von der Priorin der barmherzigen Schwestern angekauft worden, unter dem Vorbehalt, daß die Niederlassung des Ordens daselbst genehmigt werde. Sollte die Genehmigung wirklich erfolgen, dann wäre der Anfang damit gemacht, die Klöster auch in der Rheinprovinz ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückzugeben.

(E. J.)  
**Bayern.** München, 23. Sept. Wie man vernimmt, wird demnächst mit der Erbauung eines neuen Mönchslosters begonnen werden, das seine Stelle am südlichen Ende der Stadt nächst der „Schmerzhaften Kapelle“ erhalten wird. Es ist für den Kapuzinerorden bestimmt, und wird anfänglich für 7 Fratres zum Aufenthaltsorte dienen. Mehrere hiesige Bürger haben bedeutende Schenkungen für diesen Zweck gemacht; einer derselben gibt 6000 fl., ein zweiter 4000 fl., ein dritter 2000 fl. Die allerhöchste Genehmigung ist bereits erfolgt.

(M. N.)  
— Der von der Bürgerschaft Münchens zur Feier der Geburt des Prinzen Otto Ludwig beabsichtigte Fackelzug hat die allerhöchste Bewilligung nicht erhalten.

(B. V.)  
— Das neueste königliche Regierungsblatt enthält folgende Bekanntmachung: „Ministerium des königl. Hauses und des Aeußern. In Folge allerhöchsten Befehls Sr. Maj. des Königs vom 8. d. M. wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Sr. kön. Hoh. des Kronprinzen erstgeborener Sohn, welcher in der heiligen Taufe die Namen Otto Ludwig Friedrich Wilhelm erhalten hat, als Hauptnamen den Namen Ludwig führe, und mit diesem in allen amtlichen Ausfertigungen und Erlässen u. zu bezeichnen sey. Teublitz, 21. Sept.“

**Nürnberg, 26. Sept.** Gestern Abend ist Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland mit der Großfürstin Olga hier eingetroffen. Heute hat J. Maj. Fürth und die Merkwürdigkeiten der hiesigen Stadt besucht. Auch der Landgraf Wilhelm und der Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen sind hier angekommen.

**Freie Städte.** Frankfurt, 28. Sept. (Korresp.) Bei der großen Stille, welche nun schon seit längerer Zeit auf dem politischen Gebiete herrscht, wendet sich die Aufmerksamkeit unseres Publikums jetzt vornehmlich den finanziellen Konjunkturen zu, welche sich gegenwärtig hier, wie auf den übrigen Geldmärkten, in einer Weise geltend haben, die allerdings auch eine ernste Beachtung verdient. Es macht sich allenthalben eine mehr und mehr fühlbare Abnahme der früheren Geldabundanz bemerklich, und zwar in einem Grade, daß ihre notwendige Rückwirkung auf den Stand der öffentlichen Fonds schon eine Ausdehnung gewonnen hat, wie sie sonst nur im Gefolge politischer Verwicklungen einzutreten pflegt. Die zuverlässigsten Mittheilungen von den ver-

schiedenen Märkten stimmen darin überein, daß diese Klemme lediglich durch die neuerdings überhandnehmende Spekulationswuth in Eisenbahnaktien und durch die steten Einzahlungen für die vielfachen, in der Ausführung begriffenen Schienenwegunternehmungen veranlaßt ist. Was die Spekulation in solchen Aktien anbelangt, so hat sie auf dem hiesigen Plage in letzterer Zeit bedeutend nachgelassen, und es scheint, daß sie hier auch nicht so leicht wieder in Aufschwung kommen werde. Neue Projekte dieser Art finden hier aus diesem Grunde auch wenig oder keinen Anflug mehr. Letzteres ist jetzt namentlich der Fall hinsichtlich der Linien, welche auf dem linken Rheinufer projektirt sind, um so mehr, als man sich in Bezug auf die Rentabilität derselben noch keine ermuthigende Ueberzeugung bilden konnte. Dazu kommt noch, daß, den neuesten Mittheilungen zufolge, welche man aus Berlin erhalten hat, die Herstellung einer Eisenbahnlinie von Mainz bis Köln zum Anschlusse an das rheinisch-belgische Eisenbahnnetz mehr als problematisch geworden ist, indem gewichtige Gründe die Ertheilung einer diesfälligen Konzession verhindern sollen. In Mainz will man aber auch selbst in diesem Falle das Projekt nicht aufgeben, eine Fortsetzung der Ludwigshafen-mainzer Linie zum wenigsten bis Bingen zu bewerkstelligen, und es soll zu diesem Behufe bei der großh. hessischen Regierung bereits ein Konzessionsgesuch eingegangen seyn; man hält in Mainz dieses Unternehmen für nothwendig, um mit der biederich-rüdesheimer Bahn, für welche ein frankf. Bankhaus vor Kurzem Konzessionirt worden, möglichst zu konkurriren.

— Unsere Herbstmesse gelangte gestern zum Schluß. Ihre Ergebnisse, sowohl im Großhandel, wie in Kleingeschäften, waren im Allgemeinen durchaus befriedigend. — In der Effektenbörse war heute der Umsatz im Ganzen nicht von Belang. Die Klemme des Geldmarkts hält von umfassenderen Operationen ab. Die öffentlichen Fonds hielten sich nicht ohne Mühe auf ihrem gestrigen Standpunkte. Am Schluß (halb 2 Uhr) blieben Integrale 59 3/4, Ardoin's 25 1/4, spanische inländische 3prozentige Rente 30 1/2, pfälzische Ludwigsbahnaktien 107 1/2, Friedrich-Wilhelms-Norrbahnaktien 97, Lannusseisenbahnaktien 37 1/2, kurhessische 40 Thalerloose 39 1/2, badische 35 Guldenloose 37 3/4. Der Diskonto ist wieder auf 4 1/2 à 5 Proz. gegangen. (972)

**Hannover, 20. Septbr.** Sehr zu wünschen ist, daß der unserm Handelsstande förderlichen Maßregel rücksichtlich des ermäßigten Porto für die Korrespondenz zwischen Hannover und England auch eine Herabsetzung des hohen Portos für Briefe im Inneren unseres Landes, nach dem schönen Beispiele von Oesterreich und Preußen, folgen möge. Ein Brief von der Hauptstadt nach Göttingen (eine Strecke von etwa 15 unserer ziemlich kleinen Postmeilen) kostet 2 gGr., nach Bremen gleichfalls 2 gGr., nach Hamburg 2 gGr. 6 Pf. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß bei einer Herabsetzung dieser indirekten Steuer, die sehr schwer auf dem Staatsbürger lastet, der Verkehr, namentlich der kleinere gewerbliche Verkehr bedeutend steigen würde.

**Hannover, 24. Septbr.** Auch am gestrigen Abend war die ganze Stadt, zum drittenmal, vollständig erleuchtet, während zu gleicher Zeit von allen Thürmen festliches Geläute erschallte. — Der Landdrost von Dachsenhausen macht folgendes Handschreiben Sr. Maj. des Königs bekannt: „Wir Ernst August, von Gottes Gnaden König von Hannover u. c. Die allgemeine und herzlichste Theilnahme an dem für das königliche Haus wie für das ganze Land so höchst erfreulichen und wichtigen Ereignisse der am vorgestrigen Tage erfolgten glücklichen Entbindung der Frau Kronprinzessin königl. Hoh. von einem Prinzen, wovon uns die gesammte Einwohnerschaft unserer lieben Residenzstadt die sprechendsten Beweise gegeben, hat uns hoch erfreuet. Wir benutzen nun diese Gelegenheit, der Armen zu gedenken, und haben daher die Verwaltung unserer Handgelder angewiesen, Ihnen die Summe von 1000 Rthlr. zu übersenden, welche Sie sofort unter die Armen in der Stadt, den Vorstädten und Ländern vertheilen wollen. Wir wünschen, daß daran auch die Stiftungen, namentlich das Friderikensinst. und die Kleinkinderbewahranstalten, Theil nehmen. Wir erwarten über die geschehene Vertheilung demnächst Ihren Bericht. Hannover, den 23. Septbr. 1845. (gez.) Ernst August. An unseren Landdrosten v. Dachsenhausen hierselbst.“ — Wie zu erwarten war, hat die Freude über die Ge-

## Die Zerstörung von Greifensee.

Nach einer Volkssage aus dem Jahr 1444. Von Kameralassistent B. Schmitz.

(Fortsetzung.)

Draußen aber begann jetzt bald die Bestürmung der Stadt, bei welcher beide Theile gleichen Muth bewiesen, allein vergebens drangen die Eidgenossen mit fast vorwiegender Todesverachtung zum Sturme vor, denn der Wildhanns und seine Schaaen schlugen sie stets mit empfindlichem Verluste zurück. Wildhanns sah indessen bald ein, daß es nicht möglich sey, mit der geringen Anzahl der Seinen dem weit überlegenen Feinde gegenüber das Städtchen zu behaupten, weshalb er dasselbe zu verbrennen beschloß. Die meisten Weiber und Kinder waren schon vor Ankunft der eidgenössischen Schaaen nach Zürich geschafft worden, und so konnten die Belagerten sich leichter in die Burg zurückziehen. Um Mitternacht des 3. Mai's stieg die Flamme an vielen Punkten zugleich auf, und leuchtete der kühnen Schaar zum Rückzug in die Burg. Dieses erhöhte den Muth der Belagerer, u. der kräftige u. ihnen so verderbliche Widerstand, den sie fanden, diente nur dazu, ihre Kampflust u. ihren Grimm noch mehr anzufachen, u. die Lücken in ihren Reihen wurden stets durch neue Schaaen ersetzt. Tag um Tag verging, ohne daß die Belagerer nur den mindesten Vortheil gewinnen konnten, und die Mauern und Wälle der Weste standen fest und unverlegt, wie die von Muth und Tapferkeit erfüllten Herzen ihrer Besatzung. Wildhanns war überall und eiferte die Seinen ohne Unterlaß durch Wort und That zur Ausdauer an, so daß die ankommenden Feinde stets mit einer gewissen innerlichen Freude, mit Spott und Lachen empfangen wurden, da Jeder die Ueberzeugung hatte, daß bei einem so kräftigen Zusammenwirken Aller an eine Eroberung der Burg nicht gedacht werden könne. Aber eben so unbeugsam in seinem Willen und Handel war Stel Reding, und jeder abgeschlagene Sturm vermehrte seine Wuth, so daß er mit den fürchterlichsten Schwüren blutige Rache an Wildhanns und den Seinen zu nehmen jeden Tag begann und endete.

Drei volle Wochen hatte die Belagerung bereits gewährt, und noch stand die Burg fest und unerschüttert, noch wehten freudig die stolzen Banner von den Thürmen, noch schlugen feurig und unverzagt die Herzen der Belagerten, aber auch Grimm und Rachsucht glühten noch immer gewaltiger und unverjährlicher in der Brust Redings und aller Eidgenossen.

Die Zahl der Vertheidiger hatte indessen bedeutend abgenommen, und es fing an, nach und nach Mangel an Lebensbedürfnissen in der Weste einzutreten. So wenig dieses aber den hohen Muth des Burgherrn und der Seinen zu beugen vermochte, so dienten diese Umstände doch dazu, den Verrath zu wecken, der im Herzen eines Knappen geschlummert hatte. Zu allen Zeiten und an allen Orten hat es Menschen gegeben, denen ihr eigenes Interesse mehr galt als das Gemeinwohl, und welchen kein Mittel zu niedrig oder zu schlecht war, um ihr elendes Leben zu sichern, selbst wenn das Verderben Hunderte der Preis wäre, womit sie ihre Erhaltung erkaufen könnten. So stand denn auch unter den muthigen Vertheidigern Greifensee's ein Verräther auf, Hubert von Egg genannt, und benützte die Stille der Nacht, um in's Lager der Feinde zu schleichen und ihnen zu zeigen, wo die Burg am leichtesten zu untergraben sey. Die Eidgenossen, vor Allem aber Stel Reding, waren hoch erfreut über diesen Verrath und rüsteten sich alsbald, um Nutzen aus solchem zu ziehen. Ein festes Schirmdach, Kaze genannt, wurde erbaut, und mit diesem führten sie mitten in der Nacht an die ihnen bezeichnete Stelle der Mauern. Wildhanns, obgleich sehr umsichtig, war doch auf einen solchen Angriff nicht gefaßt, und so geschah es denn, daß alle Gegenwehr der Belagerten eine Zeit lang erfolglos blieb, da die Eidgenossen gegen jedes Geschloß durch das Schirmdach geschützt waren, von der Seite aber nicht bedroht werden konnten, da die Mauern an dieser Stelle nicht mit Schießscharten versehen waren. Da schleppte Rudolf mit Hilfe einiger Knappen den schweren Altarstein herbei, welcher in der Schloßkapelle gelegen, und stürzte solchen gerade auf das Schirmdach hinab. Krachend zerplitterte dieses unter der Wucht des gewaltigen Steines und zerschmetterte die darunter Arbeitenden auf die jämmer-

burt des königl. Prinzen an allen Orten des Landes Festlichkeiten hervorge- rufen.

Königreich Sachsen. Dresden, 17. Sept. In der ersten Sitzung der ersten Kammer am 15. Sept. hielt der Staatsminister v. Könnert, bezüglich des allerhöchsten Dekrets, die Reform der evangelisch-lutherischen Kirche betreffend, folgenden Vortrag: Das Ministerium ergreift die Gelegenheit, sich über eine Maßregel auszusprechen, die, wenn sie auch gewiß von einer großen Zahl richtig aufgefaßt und gewürdigt, doch andererseits so viel mißdeutet, so vielfach angegriffen worden ist: die von den evangelischen Staatsministern unter dem 17. Juli d. J. erlassene Bekanntmachung und das in deren Verfolg von dem Ministerium des Innern und des Kultus erlassene Verbot gegen Bildung von Vereinen sowie gegen Versammlungen, die darauf gerichtet sind, das gemeinschaftliche Bekenntniß unserer evangelischen Kirche in Frage zu stellen oder anzugreifen. Das Ministerium hält es um so mehr für Pflicht, sich auch unaufgefordert offen hierüber auszusprechen, als dies das geeignetste Mittel ist, zugleich das größere Publikum über die Veranlassung, den Zweck und Sinn, die Nothwendigkeit und Rechtmäßigkeit jener Bekanntmachung und des Verbots so bald als nur möglich aufzuklären. Jede Kirche bedarf nothwendig theils zur Unterscheidung von anderen, theils als Mittel- und Vereinigungspunkt für ihre eigenen Glieder, eines Gemeinbekenntnisses. Auf die Grundlage eines solchen Gemeinbekenntnisses werden die Glieder in die Kirche aufgenommen, welche in ihr Befriedigung ihres religiösen Bedürfnisses finden wollen. Es bildet zugleich die Lehrnorm für Kirche und Schule. Auf dieser geistigen Vereinigung in einem gemeinschaftlichen Bekenntnisse beruht das Wesen jeder Kirche. Außerhalb derselben können die Einzelnen zwar wohl Religion haben, aber nimmermehr eine Kirche, eine Kirchengesellschaft bilden. Ein solches Gemeinbekenntniß, gestützt auf die heilige Schrift, welche alle christlichen Kirchen anerkennen, hat auch die Kirche der lutherischen Konfession. Auf ihm beruht der äußerlich-kirchliche Bestand und die staatsrechtliche Anerkennung, auf der Beibehaltung einer solchen Norm beruht ihre Erhaltung. Neben dieser Norm, auf welche insbesondere alle Religionslehrer derselben, alle ihre Kirchenbehörden für ihre amtliche Wirksamkeit verpflichtet sind, enthält die evangelische Kirche allerdings zugleich das Recht der freien Forschung in der Schrift, und so war es denn natürlich, daß nach der verschiedenen geistigen Richtung und Bildungsstufe der Einzelnen auch eine verschiedene Auffassungsweise der Lehrgänge entstehen konnte, ja entstehen mußte, daß insbesondere zwei Hauptrichtungen sich kund gaben, von denen die eine mehr an dem Buchstaben, die andere in einer freieren Auffassung mehr an dem Geiste der Kirchenlehre festhielt. Diese verschiedenen Richtungen thaten sich auch in der evangelischen Kirche Sachsens kund. Die obersten Kirchenbehörden haben in dieser verschiedenen Richtung, wie sie sich vor Kurzem in Sachsen kund that, keine Gefahr für das Bestehen der evangelischen Kirche gefunden, sie haben vielmehr seit längerer Zeit durch Nachlassung verschiedener Formulare bei liturgischen Vorschriften, durch Befegung der Lehramter auf der Universität mit Männern verschiedener Richtung, durch unbehinderte Zulassung wissenschaftlicher Erörterung dogmatischer Kontroversen, ja noch ganz neuerlich in einer Differenz wegen der an einem einzelnen Orte zu gebrauchenden Formulare theils gesehen lassen, theils dafür gesorgt, daß dem religiösen Bedürfnisse nach dieser verschiedenen Auffassungsweise Genüge geschehe. Nur daß gegen das Bekenntniß öffentlich gelehrt werde, daß die obersten Grundzüge der Kirche öffentlich verläugnet und angegriffen würden, dürften sie nicht dulden; daß die Heiligen der Hauptgrundsätze der Kirche gemäß lehrten, mußten sie ihrer Pflicht nach verlangen; und wo andererseits, wie vor ungefähr einem Jahrzehend, in der andern Richtung eine Sekte des Pietismus mit dem Auswuchs der Heuchelei, der Intoleranz und Schwärmerei entstand, mußte die Behörde wirklich einschreiten. So war es auf diesem vermittelnden gemäßigten Wege gelungen, eine wirkliche Spaltung in der Kirche zu vermeiden, dem Ueberschreiten beider Richtungen nach den Extremen vorzubeugen. Beide Richtungen bestanden ruhig und friedlich nebeneinander. In beiden wurde für Erweckung des religiösen Sinnes nach Kräften gewirkt. Der konfessionelle Frieden in der evangel. Kirche wurde aufrecht erhalten, und daß das kirchliche Prinzip hierbei nicht litt, dürfte schon die lebendige Theilnahme, die sich überall für kirchliche Anstalten zeigte, an die Hand geben. Ja, es ließ sich hoffen, daß durch die erhöhte Aufmerksamkeit, die man selbst den Lehrgängen widmete, der kirchliche Sinn, die Religiosität nur geweckt werden könne. Da aber entstand in anderen Landen eine das Ziel einer besonnenen Reform und die Erhaltung kirchlicher Ordnung weit überspringende Bewegung in der protestantischen Kirche. Da trat dort eine Partei auf (protestantische Lichtfreunde), die in ihrem Ungefühle eine gänzliche Veränderung der Grundlage der evangelischen Kirche verfolgte. Sie verlangte auf dem Gebiete der Lehre: eine Veränderung des Glaubensbekenntnisses zur Beseitigung alles Dessen, was, wie sie sich ausdrückte, sich vor dem

Richterstuhl der Vernunft als menschliche That als der reinen Lehre Christi erweise; auf dem Gebiete der Kirchenverfassung: Auflösung des organischen Zusammenhanges, in welchem die verschiedenen Kirchengemeinden in einer historisch begründeten Ordnung unter einem gemeinschaftlichen Kirchenregimente stehen, das eben das gemeinschaftliche Band erhält. Hat sie in ersterer Beziehung den eigentlichen letzten Zweck ihres Strebens mit Bestimmtheit auszusprechen noch vermieden, so wird sich doch deutlich erkennen lassen, daß er dahin geht, die menschliche Vernunft nicht nur zum richtigen Verständniß der göttlichen Offenbarung in der Schrift zu Hülfe zu nehmen, sondern ihr das oberste Richteramt in allen Glaubenssachen ausschließlich beizulegen und die heilige Schrift zu dem Range einer bloßen historischen Quelle herabzusetzen, oder, um dies kürzer auszudrücken, das wechselnde Zeitbewußtsein an die Stelle des ewigen Wortes Gottes zu setzen. Geistliche reisten umher, um ihre Ansichten, ihre Lehrgänge, ihre Forderungen weiter zu tragen; Vereine bildeten sich, sie zu verbreiten; öffentliche Versammlungen wurden gehalten unter Zulauf von Tausenden und hier über jene Angelegenheit, über den Begriff der Kirche, über Lehrgänge und deren Wirkungen in der Kirche öffentlich verhandelt; Grundzüge, wie z. B. „Es gibt keine heilige Kirche“, „die Gegenwart gilt mehr als die Vergangenheit“ öffentlich ausgerufen. Was zu jener Bewegung in den Nachbarlanden Veranlassung gegeben: ob ein vermeintliches inneres Bedürfniß? ob eine allgemeine Hinnegung zu einer bestimmten philosophischen Richtung? ob die Beforgniß vor einseitiger Begünstigung einer schroff hervortretenden extremen und pietistischen Partei? dies auseinander zu setzen, kommt der sächsischen Regierung nicht zu. So viel ist aber gewiß, daß in letzter Beziehung ein Anlaß zu einer Reaktion in Sachsen nicht vorlag. (Fortf. folgt.)

Leipzig, 24. Sept. Von Seiten des Stadtraths war dem Prinzen Johann folgende Adresse übersendet worden: „Durchlauchtigster Prinz, gnädigster Fürst und Herr! Wenn der unterthänigst unterzeichnete Rath der Stadt Leipzig bisher noch nicht der heiligen Verpflichtung nachgekommen ist, Ew. königl. Hoheit seinen Abscheu und seine Entrüstung über das bei Höchstihrer Anwesenheit in Leipzig am 12. August verübte frevelhafte Attentat auszusprechen, so wurden wir davon durch die Hoffnung zurückgehalten, daß durch die von der auf allerhöchsten Befehl anher gesendeten Kommission angestellten Erörterungen die Urheber dieses Frevels ermittelt werden dürften, und jede gegen die Bürgerchaft Leipzigs deshalb erhobene Anschuldigung sich als unbegründet ergehen werde. Da aber das gehoffte Ergebnis dieser Erörterungen zur Zeit noch nicht veröffentlicht ist, so können wir nicht länger anstehen, vor Ew. königl. Hoheit die schmerzliche Betrübniß über diesen in unserer Stadt vorgefallenen Frevel darzulegen, und zu versichern, daß alle loyalen und rechtlich gesinnten Bürger Leipzigs diese Betrübniß mit uns empfinden. Nur die Hoffnung kann uns einigermaßen beruhigen, daß Ew. königl. Hoheit zu gerecht sind, um die Mißthat einer Zahl Uebelgesinnter den sämtlichen Bewohnern unserer Stadt beizumessen und derselben die Huld und Gnade zu entziehen, von welcher Ew. königl. Hoheit und so vielfache Beweise gegeben haben, und um deren Fortdauer wir mit der Ehrfurcht und treuen Ergebenheit bitten, mit welcher wir unausgesetzt verharren Ew. königl. Hoheit unterthänigst treu gehorsamt: Der Rath der Stadt Leipzig. Dr. Groß, Leipzig, am 5. September 1845.“ — Die darauf ertheilte Antwort lautet: „An den Stadtrath zu Leipzig. Das mir durch den Hrn. Bürgermeister, Dr. Groß, überreichte Schreiben des Stadtraths zu Leipzig, so wie die Gesinnungen, die in demselben ausgesprochen sind, sind mir wahrhaft erfreulich gewesen. Gewiß war ich stets von der Anhänglichkeit aller guten und loyal gesinnten Bürger Leipzigs für das königl. Haus überzeugt, und bin weit davon entfernt, die Frevel eines aufgeregten Haufens einer ganzen Bevölkerung aufbürden zu wollen. Treu und unverändert will ich auch künftig alle meine Kraft dem Wohl des theuern Vaterlandes weihen. Dresden, 12. September 1845. Johann, Herzog zu Sachsen.“ (D. A. 3.)

Frankreich.

Paris, 26. Sept. (Korresp.) Das „Journal des Debats“ beschäftigt sich heute mit der (gestern erwähnten) Berichterstattung des republikanischen Abgeordneten Garnier Pages. Es hebt eine Stelle daraus vorzugsweise hervor und sagt, dieselbe enthülle die Pläne aller Parteien, welche Feinde der Monarchie und der Ruhe seyen, vollkommen. In dem angeführten Sage fordert Hr. Garnier Pages seine Freunde auf, sich doch nicht länger mit den feindlichen Zänkereien gegen Hrn. Thiers und Odillon Barrot zu beschäftigen, sondern sich lieber Alle fest aneinander zu schließen, und so den wichtigen Augenblick abzuwarten, wo den Gesetzen der Natur zu Folge eine große Veränderung über Frankreich hereinbrechen werde. Die Regierung habe für diese Wahl nur unvollkommen gesorgt, statt sich an das Wahlprinzip zu halten und das Volk selbst einen Regenten wählen zu lassen, habe man das Regentstafel-

lichste Weise. Während stampte Irel Nedding bei diesem blutigen Schaupiele auf die Erde, aber er erneuerte auch seinen furchtbaren Racheschwur. Die Eidgenossen theilten den Grimm ihres Anführers, und machten sich racheglühend an die Festsitzung eines neuen und festeren Schirmdaches. In der Nacht des 27. auf den 28. Mai rückten sie mit diesem zum neuen Sturm an, und zehn Schmiede waren beschäftigt, die Hämmer der Arbeiter immerfort zu spitzen. Vergebens wurden Balken und Steine auf das Schirmdach hinabgeschleudert, es hielt fest, und schon war eine Bresche in der Mauer gebildet, als Wildbanns zu unterhandeln beehrte. Aber Irel Nedding'schrie ihm zu: „Mit Verräthern unterhandeln wir nicht, und ihr Alle seyd unsere Gefangenen.“ Da entbrannte edler Jörn in den Herzen des Wildbanns und der Seinen, neuerdings hoben sie ihre Waffen und beschloßen auf den Trümmern der Burg zu sterben. Ein eben so wüthender als blutiger Kampf entbrannte an der Mauerbresche, da eilte Rudolf hinaus in das Gemach seiner Bertha, umfaßte mit kräftigem Arm das von Schrecken halb bewußtlose Mädchen und trug sie hinab, indem er hoffte, durch das Kampfgestümmel sich durchzuschleichen und Bertha in Sicherheit bringen zu können. Doch es war zu spät. (Fortf. folgt.)

Verschiedenes.

Ein Araber von der algierischen Sahara war neulich in Algier. Wir waren neugierig und fragten, was man im tiefsten Theile der Sahara von uns dachte. Folgendes war seine Antwort; wir führen sie in ihrer ganzen Naivität an: „Man sagt von euch in den Abendzeiten, in allen Zelten und in allen Kueffours, daß ihr ungeheuer reich seyd; daß euch alle Monate Schiffe aus Spanien, mit Douros beladen, zukommen, welche in euren Magazinen aufgehäuft sind wie in den unserigen Säcke mit Datteln; eure Arme ist zahlreich wie die Heuschrecken und mit Allem versehen; jeder ihrer Fußgänger trägt eine Lanze auf der Spitze seiner Flinte und einen Pack (berdan), welcher seine Vorräthe enthält; sie sind unermüdet, beschlagen wie Pferde, und Alle sind nur Einer. Man preist eure Gerechtigkeit, euren Aman; eure Anführer verüben keine Greuelung, und vor euren Räd's gilt der Reichthum soviel wie der Arme.“ Der Araber schwieg, aber seine Physiognomie zeigte hinlänglich an, daß er nicht seinen ganzen Gedanken gesagt hatte;

wir bestürmten ihn mit Fragen, um zu wissen, was man uns vorwerfen könnte, er zauderte lange: „Da ihr es wöllet, sagte er endlich, so wisset es denn: man macht euch zum Bortwurfe, daß ihr Wein trinkt, daß ihr Schweinefleisch esset, eure Hunde lüfset, daß ihr sogar lachet, indem ihr euch guten Tag wünschet, und daß ihr stehend eines eurer Leibesbedürfnisse verrichtet.“

Ein arbeitsscheuer zudringlicher Mensch kam zu einer erfahrenen, ihm anverwandten Frau, und klagte ihr in übertriebener Schilderung seine Trübsal. „Ich habe hundert Sorgen“, sagte er, „mein Weib der Niederkunft nahe, die Kindzeit vor der Thüre, kein Holz im Hause, neue Wäsche für die Kinder — u. s. w.“ „Kommt morgen Früh“, antwortete die Alte ruhig, „ich will Euch von Euerer hundert Sorgen den größten Theil abnehmen“, worüber hocherfreut der Mann des andern Tages sich einstellte. „Was kostet Eures Weibes Niederkunft?“ — „Fünfzig Gulden.“ — „Wie viel braucht ihr für Zins?“ — „Hundert Gulden.“ — „Und Holz?“ — „Zwei Klafter hartes, eine weiches, mit Föhren und Schnitten dreißig Gulden.“ — „Und sonst noch?“ — „Brauch' ich auch noch hundert Gulden.“ — „Nun, seht Ihr, jetzt habt Ihr nichts zu thun, als durch Eure Thätigkeit Euch die zweihundert und achtzig Gulden zu verschaffen. Ihr habt jetzt demnach nur eine einzige Sorge, von neunundneunzig hab' ich Euch befreit.“

(Eine seltene weibliche Erscheinung.) Vor Kurzem ist in England ein berühmtes weibliches Original gestorben, die Lady Stanhope, eine Frau, in ihrer Jugend von glänzender Schönheit, bewundert wegen ihrer Liebenswürdigkeit, ihres seltenen Geistes. Sie verheiratete sich in einem Alter von 23 Jahren mit Lord Stanhope, welcher ein leidenschaftlicher Tabakraucher war; um den Rauch erträglich zu finden, begann sie selbst zu rauchen, und trieb dies zuletzt viel stärker als ihr Gatte — sie ließ die Pfeife gar nicht mehr aus dem Munde, sie rauchte nicht nur beim Frühstück, beim Thee, sondern bei dem zweiten Frühstück, bei geräucherter Zunge, Portwein, Schinken u. Clairret beim Mittagessen, es mochte nun Kostbeef oder Schildkrötensuppe geben; sie reiste nach Amerika, weil man dort auch im Theater raucht, sie rauchte im Wette, sie schlief mit der Pfeife im Munde ein, und schlief mit der Pfeife im Munde auch in das ewige Leben hinüber.

In der Sitzung der medizinischen Sektion der Naturforscherversammlung in Nürnberg am 22. September wurde unter Anderm eine Diskussion über die Prügelfrasse als Grundursache von Herzkrankheiten geführt.

In der Münze von Paris hat man den höchsten Dampfmaschinenkamin gebaut, den es nicht bloß in der Hauptstadt, sondern vielleicht in ganz Europa gibt; derselbe hat eine Höhe von 90 Metre (270 franz. Fuß). Er ist ganz rund mit Ausnahme an der Grundfläche, welche ein Viereck bildet.

gesetz gemacht, ein Gesetz, von der Kammer ausgegangen; daher, wie jedes andere, auch von der Kammer widerrufbar oder leicht zu modifiziren. Jeder Abgeordnete könne die Initiative ergreifen und einen anderen Regenten vorschlagen. Die also in Frage gestellte Regentschaft werde die Kammer über kurz oder lang in zwei Parteien spalten, entweder die Partei Nemours und die Partei der Herzogin von Orleans, oder die Partei Nemours und die Partei Joinville, oder alle drei neben einander. Auf diese wichtigen Augenblicke, meint Hr. Garnier Pages, müsse man sich jetzt schon vorbereiten und sich nicht immer mit der Vergangenheit, sondern mehr mit der Zukunft beschäftigen. Das „Journal des Debats“, als Organ des Hofes, nimmt sich diese Erklärung sehr zu Herzen und hat Recht, denn der von allen Parteien jetzt beobachtete Waffenstillstand hat seinen Grund nur darin, daß Alles auf die Regentschaft, auf die steigende Volksunbeliebtheit Nemours und auf die in der Familie Orleans herkömmliche innere Uneinigkeit rechnet. — In Epailion hat die Opposition endlich einen ihrer Kandidaten durchgesetzt, Hr. Delzer, Professor in Paris erhielt 140 Stimmen und der konservative Kandidat, Hr. Pons, nur 136. — Der Palast Elisee-Bourbon in den elyseischen Feldern, durch das Gesetz von 1831 zum Wittwenfize der jetzigen Königin bestimmt, wird in diesem Augenblicke ganz hergestellt und eingerichtet. — Auf die Aufforderung des Marshalls Bugeaud vor seinem Abgange aus Algier haben sich bis jetzt ungefähr 6000 Mann als Kandidaten für die von ihm entworfene Militärkolonisation gemeldet, ein Zehntel hiervon sind Offiziere; alle zusammen weisen den Besitz eines Gesamtvermögens von dritthalb Millionen Franken aus. Der Plan dieser Militärkolonisation ist übrigens keineswegs aufgegeben, vielmehr besteht Marshall Bugeaud bestimmt darauf, und hat bei der Zusammenkunft mit Soult das Verlangen gestellt, es möge eine außerordentliche Kommission aus Pairs, Abgeordneten, Staatsräthen, Generalen und Defonomen gebildet werden, diese möge sich nach Algier begeben und an Ort und Stelle das Praktische von Bugeaud's Vorschlägen prüfen. Bugeaud hat erklärt, nur mit dieser Kommission nach Algier zurückkehren zu wollen.

Strasburg, 23. Sept. Fortwährend kommen bei uns starke Getreideseudungen vom Niederrhein und Mainz an; der größte Theil dieser Ladungen geht nach der Schweiz ab, indessen bleiben auch hier viele Vorräthe liegen. Da bei uns ein tägliches Getreidemarkt stattfindet, so hat sich eine wahre Kornbörse gebildet, zu welcher Spekulanten aus Basel, dem Oberrhein und dem Niederrhein kommen. Die Preise sind etwas gewichen und halten sich auf 20 bis 24 Fr. für den Hektoliter Weizen; Gerste steigt fortwährend. (A. 3.)

Algierien. Der für Bru-Maza gehaltene und von den Benin-Menaffen ausgelieferte Scheriff Mohammed-Ben-Hamet, einer der Anführer des letzten Aufstandes in Dahara, ist von dem Kriegsgerichte in Algier zum Tode verurtheilt und auch bereits zur Hinrichtung nach Scheriffstell abgeführt worden. — Abd-el-Kader soll sich im Riff gezeigt und unter den dortigen raublustigen Völkerschaften so zahlreiche Anwerbungen gemacht haben, daß er sich jetzt an der Spitze von 1000 Reitern und 6000 Fußgänger befindet. Zwanzig Wahren, die gewöhnlich als Dolmetscher oder Mittelspersonen zwischen den Arabern und der spanischen Stadt Melilla dienten, ließ er sogleich nach seiner Ankunft die Köpfe abschlagen. Man betrachtet den Ausbruch ernstlicher Feindseligkeiten im Osten als nahe bevorstehend.

**Griechenland.**

\* Ueber Marseille hat man Nachrichten aus Athen vom 10. dieses Monats erhalten, nach welchen Oberst Scardelli sich auf einem englischen Dampfboote eingeschifft und Metaras offen seinen Uebertritt zur Opposition erklärt hatte. — In der Abgeordnetenkammer fanden Interpellationen wegen der Aeußerungen der Lords Palmerston und Beaumont im englischen Parlamente Statt. Minister Kolettis erklärte diese Anschuldigungen für unwahr und lägenhaft, und wies sie kräftig zurück. Lord Palmerston wurde in dieser Erklärung des Ministers Kolettis offen ein Lügner und Verläumder genannt.

Athen, 14. Sept. Vorgestern früh lief unter dem Donner des Geschüzes die Dampfregate „Gomer“, mit dem Herzog von Montpensier am Bord, in Piräeus ein. Der hohe Reisende kam Morgens 10 Uhr in hiesiger Residenz an. Abends war ihm zu Ehren großes Bankett. Gestern machte der Prinz in Begleitung des königl. Paares einen Ausflug nach den Pentelikon. Man drängte sich in den Straßen, wo immer er sich zeigte, ihn zu sehen. (A. 3.)

**Niederlande.**

Haag, 17. Sept. Von Dortrecht aus sind zwei große Schiffe nach Amerika gefahren, um Kartoffeln zu holen. Kommen sie glücklich zurück — sie werden in drei bis vier Wochen erwartet —, so bringen sie 1000 bis 1200 Tonnen mit. — Ein heute erschienener kön. Erlaß im „Haag'schen Dagblad“ enthält folgende statistische Uebersicht der mit der Kartoffelkrankheit heimgesuchten Provinzen nach der Morgenzahl der Kartoffelkultur:

Provinzen.	Bünder- (Morgen-) Zahl.	Mit Krankheit befaßt.
Nordbrabant	10,676	10,661
Nordholland	2,287	1,121
Südholland	12,310	10,943
Seeland	4,686	3,748
Friesland	10,816	7,998
Overyssel	7,326	5,461
Limburg	7,113	2,254

Von den andern Provinzen sind noch keine Nachrichten eingegangen. Die beigefügte Uebersicht des Kartoffelbaues nach den Provinzen mag zugleich einen Maßstab geben für die Landeskultur in Holland. Der Kartoffelnertrag betrug an Mudden (zu 3 berliner Scheffel)

	im Jahre 1843:	im Jahre 1844:
In Nordbrabant	2,333,793	1,993,197
„ Gelderland	2,897,701	2,504,527
„ Südholland	1,681,196	1,536,967
„ Nordholland	275,975	533,250
„ Seeland	805,464	764,888
„ Utrecht	453,841	344,792
„ Friesland	2,126,157	1,830,006
„ Overyssel	1,116,390	1,348,830
„ Groningen	1,395,547	1,349,533
„ Drenthe	622,957	650,777
„ Limburg	753,850	695,264
Auf 75,000 Bünder. =	14,642,571	13,552,031

Der kön. Erlaß gibt ferner an, wenn kein Vieh mit Kartoffeln gefüttert, kein Branntwein aus Kartoffeln gebrannt würde, so könnte, wenn man 2 1/2 Mub auf den Kopf durchschnittlich rechnet — und weniger darf man doch nicht rechnen — der diesjährige Ertrag so eben hinreichen, um nicht eine Hungersnoth

ausbrechen zu sehen, und wenn eine Ausfuhr an Korn nicht stattfinden, so könne der reichliche Kornnertrag, der der vorigen Ernte mindestens gleichkomme, den Mangel an Kartoffeln in etwas ersetzen. Die vorige Ernte betrug nämlich an Roggen 3,000,000 Mudden, an Weizen 1,300,000 M., an Gerste 1,250,000 M., an Buchweizen 1,000,000 M., an Bohnen 300,000 M. und an Erbsen 150,000 Mudden.

Haag, 22. Septbr. Heute wurde hier in Folge der Ruhestörungen vom 20. und 21. d. eine Bekanntmachung des Bürgermeisters und des Stadtrathes erlassen, wodurch die Bevölkerung zur Ruhe ermahnt wird und die Zusammenrottungen auf den Straßen und vor den Häusern der Eingewohnten verboten werden. Jeder wird gewarnt, daran Theil zu nehmen, und wer sich auf die erste Aufforderung nicht entfernt, soll durch die Polizei und Militärmacht dazu genöthigt und nach der Strenge des Gesetzes bestraft werden. (A. 5.)

Harlem, 22. Sept. Heute hat man auch hier einige Ruhestörungen zu beklagen gehabt. Am Nachmittag rottete sich ein Haufen muthwilliger Knaben zusammen, und mit Einbruch des Abends durchzogen sie die Straßen und warfen an einigen Gräueläden die Fensterscheiben ein. Unverzüglich wurde eine hinreichende Militärmacht zur Unterstützung der Polizei auf die Füße gebracht, wodurch die Läden hinreichend geschützt und fernere Unordnungen verhindert wurden. (H. 5.)

**Oesterreichische Monarchie.**

Wien, 18. Sept. Berichten aus Ungarn zufolge hat die kön. Statthalterei an die Komitate den Befehl erlassen, Fruchtvorräthe aufzuspeichern oder Kornmagazine zu errichten, um der zu besürchtenden Hungersnoth zu begegnen. Leider findet auch diese Anordnung wieder Opposition von der liberalen Partei in mehreren Komitaten, obwohl alle Parteien eine für das Land und die Nation so wohlthätige Maßregel unterstützen sollten. (A. 3.)

**Preussische Monarchie.**

Königsberg, 18. Septbr. Die Wohnung des Feuermauerlehrermeisters Demus war heute der Schauplatz unruhiger Auftritte. Da dieselbe dem Festungsbauplatz, Herzogsacker, sehr nahe gelegen, ziehen hier täglich Hunderte von Festungsarbeitern vorüber. Als 30 von ihnen am heutigen Nachmittage 4 Uhr nach dem Plage sich begaben, zerrten sich einige derselben mit den Hundenden, die bellend auf dem Gehöfte des D. sich befanden. Demus, der so eben in seine Wohnung eintreten wollte, versuchte das Aufreßen der Hunde und das Schlagen der Arbeiter an den Bretterzaun seines Gartens, erst durch Güte, dann durch kräftigere Mittel zu verhindern, und als auch diese nichts fruchteten und das Lärmen der Arbeiter, Schimpfen und Drohungen immer größer wurden, zog Demus einen derselben, die Thüre hinter sich zuschließend, auf sein Gehöft, um den Tumultuanten der Polizei zur Bestrafung zu übergeben. Jetzt hatte der Straßensandal neue Nahrung erhalten, und nachdem der Lärm durch das Gebrüll der Arbeiter, die ihren Genossen gewaltsam befreit wissen wollten, so wie durch die gefährlichsten Drohungen, Schlägen an den Zaun und durch den Versuch, die Thüre mit Gewalt zu erbrecen, überhand nahm und den höchsten Gipfel erreichte, suchte D. sein Hausrecht zu schützen. Dem von den Leuten des D. festgehaltenen Arbeiter gelang es, sich unterdessen selbst zu befreien. Er ergriff den von D. neben der Stubenthüre gesetzten Säbel, öffnete die Hausthüre und rief seine Genossen, deren Zahl in der Zwischenzeit auf etwa 100 angewachsen seyn konnte, zum Beistande und zur Züchtigung des D. herbei. Die Rote drang unter fürchterlichem Schreien und Toben in's Haus, ergriff den Besitzer Demus und dessen Frau, die in der Angst das im Arme haltende kleine Kind zu Boden warf, und schleifte Beide auf die Straße. Hier nun wurden die Hausbesitzer zum Theile mißhandelt. Die Frau fiel völlig bestunungslos auf die fothige Straße und wurde nur durch das rasche und umsichtige Eingreifen eines der Hausbewohner den Händen der Wütherriche entrisfen und in die Wohnung getragen. Demus selbst wäre durch Faustschläge und Säbelhiebe (von denen er noch eine blutige Wunde im Gesichte davon trägt) niedergeschlagen worden und vielleicht als Opfer gefallen, wenn nicht noch zur rechten Zeit der vom Festungsplage herbeigerufene Gendarm herbeigeit und ihn den Händen der Uebermacht entrisfen hätte. Der Gendarm wußte die Rote bis nach der nächsten Wache zu ziehen, woselbst mehrere der Hauptthäter arretrirt und die Namen der Uebrigen notirt wurden, um die Untersuchung einzuleiten und die noch nothwendigere Bestrafung erfolgen zu lassen. Das Haus des D. erhielt eine Nachtwache von 4 Gendarmen, indem die Arbeiter noch späterhin, Spottlieder singend, im Vorüberziehen gefahrdrohende Aeußerungen ausgestoßen hatten. (Königsb. 3.)

**Schweiz.**

Aargau. Auch in unserm Kanton ist die Maul- und Klauenseuche wieder ausgebrochen.

Staatsbänden. Hr. Oberst La Nicca war nach Turin zu einer von Staatsmännern und Ingenieuren des Kantons Tessin und Piemonts zusammengeführten Konferenz einberufen, in welcher die Errichtung einer Eisenbahn durch Bündnen nach dem Bodensee verhandelt wurde. (B. 3.)

Luzern. Das Anerbieten der Regierung von Bern, den Streit betreffend die Freilassung des Dr. Herzog durch ein eidgenössisches Schiedsgericht entscheiden zu lassen, wird dem großen Rathe, der bereits diese Angelegenheit verneinend entschieden, vorgelegt werden.

Zürich. Zürich, 27. Sept. Die Kartoffelkrankheit scheint in der ganzen Schweiz zum Ausbruch zu kommen; nach den bisherigen Berichten herrscht sie bereits in den Kantonen Zürich, Bern, Schwyz, Glarus, Zug, Freiburg, Appenzell, St. Gallen, Waadt und Neuenburg. Es werden verschiedene Hülfsmittel dagegen vorgeschlagen. Gut ist es, wenn man die Kartoffeln unter dem Dache, wo es luftig ist, oder im Freien aufbewahren kann, hier jedoch so, daß immer eine Schichte trockenen Sandes mit einer Schichte Kartoffeln abwechseln. (A. 3. 3.)

**Türkei und Aegypten.**

\* Der Herzog von Montpensier, am 31. Aug. von Konstantinopel abgereist, war am 2. Sept. in Smyrna angekommen, und hatte letzte Stadt am 3. wieder verlassen, um sich nach Athen und von dort nach Neapel zu begeben.

**Amerika.**

Aus Newyork hat man Nachrichten vom 1. Sept. erhalten, die jedoch aus der Union selbst nichts Erwähnenswerthes melden. Aus Pensacola wird gemeldet, daß am 18. Aug. zwei nordamerikanische Dampfregatten und am 20. zwei Briggs der Union daselbst eingetroffen waren. In Kurzem sollten an der Westküste von Mexiko acht amerikanische Kriegsschiffe versammelt seyn, und diese Streitmacht sollte noch durch die Schiffe des ostindischen Geschwaders verstärkt werden. Aus Aransas wird unterm 14. Aug. unverbürgt berichtet, daß die mexikanische Kriegserklärung erfolgt sey. General Paylor hatte unterm 15.

August aus Corpus Christi geschrieben, daß er dort sein Hauptquartier ans Land gesetzt habe.

Baden.

\* Karlsruhe, 29. Septbr. August Boeckh befindet sich seit mehreren Tagen in seiner Geburtsstadt Karlsruhe, zum Besuche bei seinem Bruder, dem Premierminister. Seine Bekannten und Verehrer, deren er auch hier so viele zählt, freuen sich, ihn, der, wiewohl jetzt einem andern Lande angehörig, noch immer der Ihrige ist, den geistig stets gleich Rüstigen, auch in ungeschwächter körperlicher Kraft wiederzusehen. Die Lehrer des hiesigen Lyceums, von welchen mehrere (auch ein Neffe von ihm) seine Schüler sind, geehrt und erfreut durch seine Gegenwart bei der öffentlichen Prüfung ihrer Anstalt, welche gerade in diesen Tagen stattfand, ersuchten ihn am Schlusse derselben, einem freundschaftlichen Mahle im Museum mit seinem Bruder, dem Hrn. Minister, anzuwohnen, was er auf das Zuberkommendste annahm. Die Professoren und Lehrer des Lyceums, an die sich der gerade hier durchreisende Konfistorialrath Dr. Peter von Meiningen angeschlossen, waren bei dieser Feier gegenwärtig, die ihnen durch die Liebenswürdigkeit und gewinnende Herzlichkeit des Gefeierten unvergesslich bleiben wird. Besonders erfreute man sich alter Erinnerungen aus dem karlsruher Schulleben. Die Inscripation Boeckh's unter die damaligen Exemten (Studenten) vom Jahr 1800, in dem Album des Lyceums, wurde vorgelegt, so wie ein Zeugniß Hebel's über den Studiosus Boeckh, das unter den Lycalasten noch aufgefunden worden war, worin unser badischer Vates den kühnen Flug dieses Jünglings der karlsruher Anstalt vorahnd angedeutet hat. Der erste ihm ausgebrachte Toast sprach in kurzer Andeutung die tiefe Verehrung für den Mann aus, dessen so reiche und vielfache Wirksamkeit auf dem Felde der Wissenschaft, deren Priester er ist, weit über Deutschlands Gränzen hinausreichte. Andere Toaste galten dem edeln Menschen, dem unermüdbaren Kämpfer für Lehrfreiheit. Von den übrigen führen wir zum Schlusse noch zwei auf. Vorerst einen lateinischen, der allgemein ansprach und so lautete:

Pocula quid spectant dulci rorantia Baccho?
Lætus ut intersis nobis Te læta salutant,
Boeckhi! quem dudum doctrinæ laurea cingit,
Quem germana fides ornat sensusque virilis.
Sic Tu Musarum verus Patriæque sacerdos!
Vos igitur mecum calices efferte, Sodales,
Dicite Io mecum, dicendum est terque quaterque:
Io Boeckhi, io, io!

Sodann zum Schlusse einen deutschen, etwas launiger gehaltenen, der übrigens darauf berechnet war, daß beide oben genannte, verehrte Männer der Abendgesellschaft anwohnen würden; eine Hoffnung, die durch eine Unpäßlichkeit des Hrn. Ministers vereitelt wurde. Dennoch wollte der Verfasser ihn der Gesellschaft mitzutheilen nicht unterlassen. Er lautete so:

Hoch die Becher, ihr Kollegen, so was ist in unserm Leben
Uns noch nicht begegnet, daß zwei Sterne erster Größe neben
Unser Einem stehn und in caritatis camera
Mit uns wacker gehen, darum singen wir Halleluja.

Bringen Ihm ein jubelnd Hoch, dem weisen Ordner der Finanzen,
Ihm, dem jugendlichen Greisen, Ihm, der hochgeehrt im ganzen
Bad'schen Land' ist, unsres theuern, edeln Fürsten starke Hand,
Ihm von Klein und Groß mit vollem Rechte Premier genannt.

Und das zweite Hoch, es gilt, den andern Premier zu preisen,
Wenn auch Excellenz nicht, doch von Allen excellent geheissen,
Unsern Philologenmeister! Braucht's noch daß ich euch Ihn nenn' ?
O ihr kennt Ihn, wie euch selber, 's ist der Boeckh zar' isozz.

Die freundliche Aufnahme und die herzliche Erwidernng, die die Worte der Liebe und Verehrung von Seiten des Gefeierten fanden, steigerten die Freude des Festes. Möge Ihm die Erinnerung an dasselbe, bei Allen, welche es mitfeierten, ein Kleinod und Besitztum für immer seyn wird, in seinem reichen, vielbewegten Leben nicht ganz entschwinden.

\*) Da wir annehmen dürfen, daß die Sprache der Römer manchem verehrten Leser dieses Blattes nicht mehr ganz geläufig ist, manchem gar nie war, so erlauben wir uns, eine annähernd treue, metrische Uebersetzung von diesem Toaste zu geben:

Saget, was sollen die Becher, gefüllt mit der Würze des Bacchus?
Fröhlich begrüßen sie Dich, daß fröhlich Du unter uns weilest,
Boeckh, Dich schon vorlängst umkränzt von der Wissenschaft Lorber;
Dich, mit germanischer Treue geschmückt und männlichem Sinne,
Als wahrhaftigen Priester des Vaterlands und der Muse!
Auf denn, erhebet mit mir, ihr Genossen, den schäumenden Becher,
Anst: hoch lebe der Boeckh, ruft Boeckh hoch wieder und wieder!

†) Im Lateinischen ein Wortspiel, da es auch heißen kann: ächter.

Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag, den 30. Septbr.: Ein deutscher Krieger, Schauspiel in 3 Aufzügen, von Bauernfeld. Eisenbahnfahrt nach Ettlingen, Rastatt und Baden: 20 Minuten nach beendigter Vorstellung.

Todesanzeige.

[D 425.1] Karlsruhe. In- und auswärtigen Freunden machen wir die traurige Anzeige, daß am 26. d. Abends 10 Uhr, unser geliebter Gatte, Vater und Schwager J. J. Kaupp, Lederhändler, an einem Hirnschlag, in seinem 50. Lebensjahre, in jenes bessere Leben abgerufen worden ist, und bitten um stille Theilnahme.

Die Hinterbliebenen.



[D 426.1] Gochsheim.

Dankfagung.

Am 30. August d. J., Abends 8 Uhr, ist in der Scheuer meines Nachbats Feuer ausgebrochen, welches dieselbe in Asche legte. Mein Haus und Scheuer kamen dadurch in so große Gefahr, daß deren Rettung kaum möglich schien, und es nur der äußersten Anstrengung gelingen konnte, diese zu retten; dafür aber mußten meine Früchte und Heu zum Opfer gebracht werden;

auch an Weißzeug, Kleidung und Schreinwerk ist Vieles verloren und zu Grunde gegangen. Eine schmerzlich bange Aussicht für den nahe bevorstehenden Winter zeigte sich mir, wenn ich nicht Hilfe hoffen durfte? doch diese erfolgte schnell. Die gütige Vorsehung hat gewollt, daß ich meine Fahrnisse schon früher in die Mobilienversicherung des badischen Phönix aufnehmen ließ. Auf die erhaltene Kunde vom Brande und meiner Beschädigung ist alsbald der Agent des badischen Phönix von Bretten hierher geeilt, hat die Größe meines Schadens erhoben, und schon nach wenigen Tagen darauf ist durch den Herrn Direktor der Phönix-Gesellschaft die Entschädigung ausgemittelt und mir ohne die mindeste Anrechnung von Kosten baar ausbezahlt worden.

Für diese so schnell als vollkommen mir gewordene Entschädigung spreche ich hiermit meinen schuldigen verbindlichsten Dank gegen die belobte badische Phönix-Gesellschaft öffentlich aus, und nehme zugleich Veranlassung, diese vaterländische Gesellschaft, die, wie ich jetzt die beste Uebersetzung habe, so loyal als prompt Hilfe spendet, Jedermann, und ins-

Freiburg, 27. September. Unlängst waren einige barmherzige Schweflern hier, die von Strassburg angekommen sind und dem Hrn. Erzbischof ihre Aufwartung gemacht haben. Nunmehr vernehmen wir aus sicherer Quelle, daß es mit der Einführung dieser Leibes- und Seelenpflegerinnen in ihre Funktionen nicht mehr lange anstehen, sondern dieselben an Weihnachten hier eintreffen und vor der Hand in dem Krankenhospitalgebäude, in der Wohnung des Verwalters, untergebracht werden sollen. Dr. Gremites, dem seine anderweitigen Beschäftigungen hinlängliche Ruhe lassen, ist dazu auserselben, denselben, nach Anleitung seines Buches unter dem bekannten Titel, Unterricht in der geistigen und leiblichen Krankenpflege zu ertheilen. (D. 3.)

Baden, 27. Sept. Der Kreis der anwesenden fürstlichen Badegäste ist durch die Ankunft Sr. königl. Hoh. des Kurfürsten von Hessen vergrößert worden. Wenn nun schon begreiflicher Weise die Hauptsaison die Nachsaison an Frequenz übertroffen hat, so übertrifft diese dagegen jene an Höheit der Personen. — In unserer Nachbarschaft zu Weissenbach im Murgthale fand am 23. d. ein erhebendes Kirchenfest Statt. Es wurde nämlich die dortige neue Kirche, von dem rühmlichst bekannten Wertmeister Hrn. Belzer von dort im gothischen Style erbaut, durch Se. Erz. den Hrn. Erzbischof von Freiburg, unter Assistenz vieler Geistlichen, eingeweiht. (A. B.)

Baden, 27. Sept. (Korresp.) Die dichtgeschaarte wechselvolle Reihe von Erscheinungen, welche die nun zu Ende gehende Kurzeit zu einer so glänzenden gestaltet, hätte nicht glücklicher beschloffen werden können, als durch die Hezjagden unter wohlthätiger Oberleitung mit einer ausgesuchten bewährten Meute und verschönt durch zuvorkommende Gastfreundschaft, und wenn bei der Ausübung der frischen fecken Luftbarkeit auch nicht Alles u. Jedes ganz regelrecht von Statten geht, so muß man einerseits bedenken, daß die Hezjagd ein hier zu Lande verschollenes Vergnügen ist, dessen Ueberlieferungen erst nach und nach wieder zu freisamem Leben erwachen können, — andererseits aber so bemerkenswerther erscheinen, je mehr neben sonstigen ungünstigen Verhältnissen auch noch Borurtheile und Unkenntniß sich entgegenstellen, und dreimäulige Beschränktheit darein reden möchte. — Die Fortschritte der letzten Jahre verheissen noch mehr für die Zukunft, und wenn nicht wohl zu leugnen steht, daß überhaupt die Günst der Mode sich wiederum der halbvergessenen Uebung des berittenen Waidwerkes zugewendet hat, so genießt Baden des unbestrittenen Vorzuges, daß hier zu allererst in Westdeutschland sich eine wohlbestellte Hezjagd nach den Regeln der Kunst aufthat, den Gästen zur Freude, dem Kurort zur Ehre wie zum Nutzen. Namentlich in dieser letzteren Beziehung verdient Hr. Haug dankbare Anerkennung dafür, daß er seine Jagdgehege uneigennützig hergibt, ohne welche Bereitwilligkeit die Hezjagden nicht möglich gewesen wären, denen Baden diese glänzend belebte Nachsaison doch größtentheils schuldig ist, und die, wie es den Anschein gewinnt, noch durch den ganzen Oktober hindurch sich halten wird. (990.)

Neueste Nachrichten.

Frankreich. St Paris, 27. Sept. (Korresp.) Der Arbeitsstillstand der hiesigen Breit- und Holzschneider ist nun durch eine gütliche Uebereinkunft mit den Meistern, die in die Forderungen der Arbeiter willigten, mittelst einer von beiden Seiten unterzeichneten Urkunde beendet.

Afrika. St Paris, 27. Sept. (Korresp.) Man hat über St. Maurice Nachrichten aus Tamalave (Madagaskar), die bis zum 19. Juni gehen, die Eingebornen waren freudetrunken über ihren Sieg über die Engländer u. Franzosen; sie hatten die Köpfe der Gefallenen auf Stangen am Ufer aufgesteckt, und einen lebendig in ihre Hände gefallenen englischen Soldaten unter den grausamsten Martern getödtet. Man glaubt, daß eine große Expedition gegen Madagaskar stattfinden und ein englisches und französisches Geschwader mit Landungstruppen dahin gehen wird.

Spanien. St Paris, 27. Sept. (Korresp.) Die Nachrichten aus Madrid sind vom 20. Die Blätter beschäftigen sich auf das Angelegentlichste mit der Heirath der Königin und ihrer Schwester. Die Vermählung der Infantin Luise mit dem Herzoge von Montpensier findet wenig oder gar keinen Widerspruch; dagegen will man für die Hand der Königin Isabella weder von dem Sohne des Don Carlos, noch von dem Herzoge von Sachsen-Coburg etwas wissen, während der Infant Don Henrique fast alle Stimmen vereinigt. — Die Nachrichten über die Unterhandlungen mit Rom lauten wieder günstiger, und das Ministerium nährt nach den lezterhaltenen Depeschen die Hoffnung, den Cortes bei ihrer Eröffnung ein befriedigendes Ergebnis vorlegen zu können.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

besondere jedem Badener vorzugsweise vor allen Andern zu empfehlen.

Gochsheim, den 26. September 1845.

Friedrich Fechter.

[C 186.9] Strassburg. (Anzeige.) Madame Pfeiffer, Geburtsheilerin, wohnhaft auf dem alten Weinmarkt Nr. 67 in Strassburg, hat die Ehre, anzugeben, daß sie Kostgängerinnen annimmt, und bei sorgfältiger Verpflegung das arößte Infognito brochaet.

Fruchtpreise.

Durlach, 27. Septbr. Auf dem heutigen Fruchtmarkt wurden eingeführt 436 Mtr., aufgestellt waren 50 Mtr., zusammen 486 Mtr.; davon sind verkauft worden 486 Mtr. Aufgestellt blieben — Mtr. Der Durchschnittspreis betrug: vom Weizen — fl. — fr.; vom neuen Kernen 14 fl. 40 fr., vom alten Kernen 15 fl. 47 fr.; vom alten Korn 11 fl. 20 fr., gemischte Frucht — fl. — fr., von der Gerste 8 fl. 15 fr.; vom Weischofen — fl. — fr., vom Hafer 4 fl. 40 fr.; von Bohnen — fl. — fr.; von Linsen — fl. per Malter.

Staatspapiere.

Paris, 27. Septbr. 3proz. konfol. 83. 50. 1844 3proz. — — 5proz. konfol. 118. 50. Bankakt. 3325. —. Stadtblig. 1400. St. Germaineisenbahnaktien 117. 10. Verfaller Eisenbahnaktien rechtes Ufer 535. 10. linkes Ufer 360. 10. Orléander Eisenbahnakt. 1270. 10. Nouen 1095. 10. Strassb.-bas. Eisenbahnakt. 280. 10. Belg. 5proz. Anleihe (1840) —. (1842) 106 1/2. Rom. do. 103 1/2. Span. Akt. —. Pap. 6 1/2. Neap. —. Wien, 24. Septbr. 3proz. Metalliques 112 1/2. 4proz. 101 1/2. 3proz. 77 1/2. 1834er Loose 158 1/2. 1839er Loose 129 1/2. Bankaktien 1600. Nordbahn 220 1/2. Sloggnitz 150 1/2. Venezia-Mailand 31 1/2. Livorno 120 1/2. Pesth 115. Pistoja —. Pesther Brücke 131. Pesth 57 1/2.

Mit einer Anzeigenbeilage.